

Kinder- und Jugendbeteiligung „Zukunft Stadionbad“ - ein übertragbares Modell?

Heike Blanck Ortsamt Mitte/Östliche Vorstadt/Senatskanzlei

Das Stadionbad im Stadtteil Östliche Vorstadt musste saniert werden. Über die Umgestaltung gab es unterschiedliche Meinungen: sollte es ein Sportbad mit – wie bisher – gechlortem Wasser oder ein Bad mit biologisch geklärtem Wasser geben? Zur Schlichtung dieses heftigen Streits wurde der Beteiligungsprozess „Zukunft Stadionbad“ durchgeführt. Es ging um die Renovierung und die Ausrichtung des Bades: Bio- oder Chlorbad, verkleinertes Becken, Wettkampfbecken, Erhalt des Sprungturms, Gestaltung der Liege- und Bewegungsflächen... Die Kinder- und Jugendbeteiligung war ein gesonderter Teil des Prozesses. Erfolgreicher Abschluss der Beteiligung war ein konsensueller Planungsentwurf, verabschiedet im sog. „Patenkreis“, der auch umgesetzt wurde.



An der Planung des Stadionbades haben sich ca. 300 Kinder und Jugendliche beteiligt. Welche Erfahrungen haben die jugendlichen und erwachsenen Beteiligten in dem Prozess gemacht? Was leiten wir daraus für andere Beteiligungsprojekte ab?

Dieser Beitrag beschreibt den Jugendbeteiligungsprozess und zieht Schlüsse für andere Planungsprozesse und eine mögliche Beteiligung von Kindern und Jugendlichen daran. Sind die Strukturen des Prozesses zum Stadionbad übertragbar auf andere Stadtteil-Planungen?

1. Wie war der Beteiligungsprozess politisch abgesichert?

Im Koalitionsvertrag der rot/schwarzen Bremer Regierungskoalition (2003) und von der Sportdeputation der Bremischen Bürgerschaft, dem Sportamt, dem Stadtteilbeirat

Östliche Vorstadt und dem Ortsamt wurde die Beteiligung 2004 beschlossen. Es wurde vereinbart, die Bürgerbeteiligung zu unterstützen. Den Ergebnissen sollte maßgebliche Bedeutung zu kommen. Die Gremien räumten vorab dem Ergebnis des Beteiligungsprozesses einen hohen Stellenwert ein bei ihrer eigenen Entscheidungsfindung. Eine Finanzobergrenze von 2,5 Mio EURO, eine Zeitschiene, Verabredungen zum Verfahren, zur Auswahl für die beratende Expertise und der Planungsbüros waren Bestandteil der Vereinbarung.

2. Die Stufen der Jugendbeteiligung

Am Beginn des Beteiligungsprozesses stand eine Startsprung-Veranstaltung, bei der öffentlich alle Interessierten eingeladen waren. Ein Patenkreis¹ wurde gebildet, in dem alle interessierten Gruppen vertreten waren, um einen fairen Prozess zu gewährleisten. Daran anschließend wurden in verschiedenen Themenforen für alle Interessierten Sachfragen erarbeitet.²

Die gesonderte Jugendbeteiligung fand nach dem Auftakt in 4 Stufen im Zeitraum der Themenforen statt. Die ersten beiden Stufen waren exklusiv für die Jugendlichen:

(1. Extra-Stufe)

Für ein Jugendvotum wurden Hit- und Shitlisten erarbeitet, z. T. mit Ansätzen aus der Methode „Zukunftswerkstatt“³; daran beteiligten sich etwa 200 Jugendliche.

(2. Extra-Stufe)

Beim Zukunftsfest im Stadionbad haben dann ca. 100 Jugendliche diese Listen zu einem gemeinsamen Jugendvotum zusammengefasst. In 12 AGs diskutierten sie ihre Prioritäten. Die Ergebnisse dieser AGs wurden in ein Plenum eingebracht. Delegierte wurden vorgeschlagen und bestätigt, die diese Ergebnisse als Jugendvotum beim späteren „Großen Ratschlag“ aller Nutzenden bringen sollten.

(3. Stufe)

Acht Jugendliche sahen die Ergebnisse des Zukunftsfestes durch und formulierten für eine Power-Point-Präsentation die wichtigsten Gesichtspunkte.

(4. Stufe)

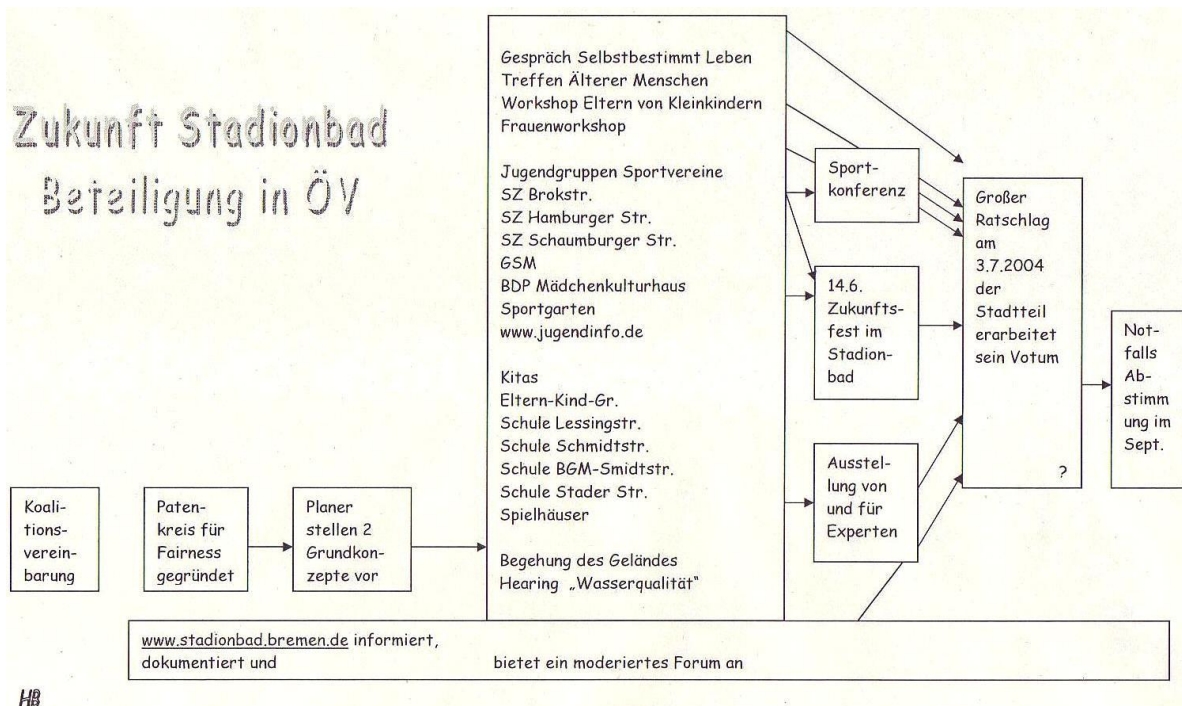
Fünf von ihnen vertraten die Jugendinteressen beim „Großen Ratschlag“ aller Nutzenden und im Patenkreis, sie verhandelten den Kompromiss.

¹ Im Patenkreis waren alle Nutzungsgruppen vertreten, alle beteiligten politischen und Verwaltungsinstanzen. Er sollte einen Konsens erzielen und für Fairness sorgen. Seine Stärke war, die wesentlichen Fragen sachlich und informativ zu beraten. Neben Sportvereinen, Schwimmvereinen, Beiratspolitik waren u. a. für zwei Klassen der GSM jeweils 4-5 Jugendliche mit ihrem Klassenlehrer dabei. Außerdem nahm eine Lehrerin der Grundschule Lessingstraße teil.

² Dazu u.a. „Medienmix in der lokalen Demokratie“ S. 99 – 124
http://www.ifib.de/publikationsdateien/Medienmix_Endbericht_Teil_II_kap5_fin.pdf vom Institut für Informationsmanagement Bremen 2007.

³ Die Hit- und Shitlisten entstanden zu den Fragen „Was ist in Deinen Augen besonders wichtig für das neue Bad?“, „Was muss unbedingt vermieden werden? Was soll sich verändern?“. Das Konzept „Zukunftswerkstatt“ ist vielen Fachkräften in Bremen bekannt, es bot sich daher an. (vgl. Jungk, Robert; Müllert, Norbert R.; „Zukunftswerkstätten - Mit Phantasie gegen Routine und Resignation“, München 1993)

Zukunft Stadionbad Beteiligung in ÖV



3. Wie lief die Jugendbeteiligung ab?

Erste Stufe:

Hit- und Shitlisten und Zukunftswerkstätten „Karibisch mit Weserblick“

In 10 Gruppen oder Klassen wurden Hit- und Shitlisten, begleitet von Bildern, Ideenlisten und Briefen, vor dem Zukunftsfest erarbeitet. Das Schulzentrum Brokstraße, das Gymnasium Hamburger Straße, die Gesamtschule Mitte und Jugendliche vom Sportverein BTV haben sich beteiligt. Die Zielsetzung, an jeder Schule die Methode „Zukunftswerkstatt“ mindestens einmal einzubringen, ließ sich immerhin an drei Schulen umsetzen. Besonders die Modellbauphase erbrachte einen anderen Zugang zu den Wünschen von Kindern und Jugendlichen.

Beispiele: Hitliste und Modell der sogenannten Killerrutsche:

Hitliste

Hamburger Straße 11. Jahrgang
Pädagogik-Kurs

Karibisch mit Blick auf die Weser

- Themenparties (Cocktailnacht, moonlight- swimming) 15 P.
- Palmen (echte) 13 P.
- Musik (Zeiten/Ecke) 9 P.
- Beachvolleyball – Sport 7 P. ...



Zweite Stufe:

Jugendvotum beim Zukunftsfest: „ein Action-Bad“

Alle Meinungsbekundungen wurden zum Zukunftsfest mitgebracht. 12 Arbeitsgruppen - „Votumsgruppen“ - wurden gebildet, die aus den Einzelergebnissen, den Hit- und Shitlisten der Klassen und Gruppen, ein Jugendvotum bildeten. Die AGs



Arbeit in AGs

wurden so zusammengesetzt, dass aus jeder Schule ein Mitglied dabei war. Unter Gender-Gesichtspunkten gab es u. a. eine Jungen- und Mädchengruppe.

Die Themen der AGs oder Votum-Gruppen waren:

- AG 1 Top 10 -Hitliste aller Gruppen
- AG 2 Shitliste aller Gruppen
- AG 3 An Land
- AG 4 Im Wasser
- AG 5 Chlor oder Bio
- AG 6 Events, ganzjährige Nutzung
- AG 7 Preise und Regeln
- AG 8 „Wir und die anderen“
- AG 9 Ideen
- AG 10 Gebäude, Gestaltung und Farben
- AG 11 Mädchengruppe
- AG 12 Jungengruppe

Alle 12 AGs haben diese Aufgabe bewältigt, sie haben je ein Gruppenergebnis erarbeitet und vor den anderen Jugendlichen im Zelt vorgetragen. Ihre Ergebnisse wurden im Plenum zustimmend beklatscht. Die Jugendlichen stimmten dann über eine Jugendvertretung ab, die ihr Votum zum „Großen Ratschlag“ aller Nutzenden brachten. Der Kreis dieser Delegierten war offen.

Wie arbeiteten die AGs?

Welche Arbeitsergebnisse entstanden in den AGs? Die 12 Gruppen wurden moderiert bzw. begleitet von Fachkräften aus der Kinder- und Jugendarbeit. Alle Moderierenden hatten Informationen zum Prozess der Beteiligung und zum Vorlauf in den Schulklassen erhalten. In einer Mappe war ihr Material zusammengestellt, so dass die Gruppen gleich loslegen konnten. Beispielhaft werden zwei AG-Ergebnisse, kommentiert mit Auszügen aus Kurzinterviews mit den Moderatorinnen unmittelbar

nach dem Zukunftsfest, geschildert.⁴

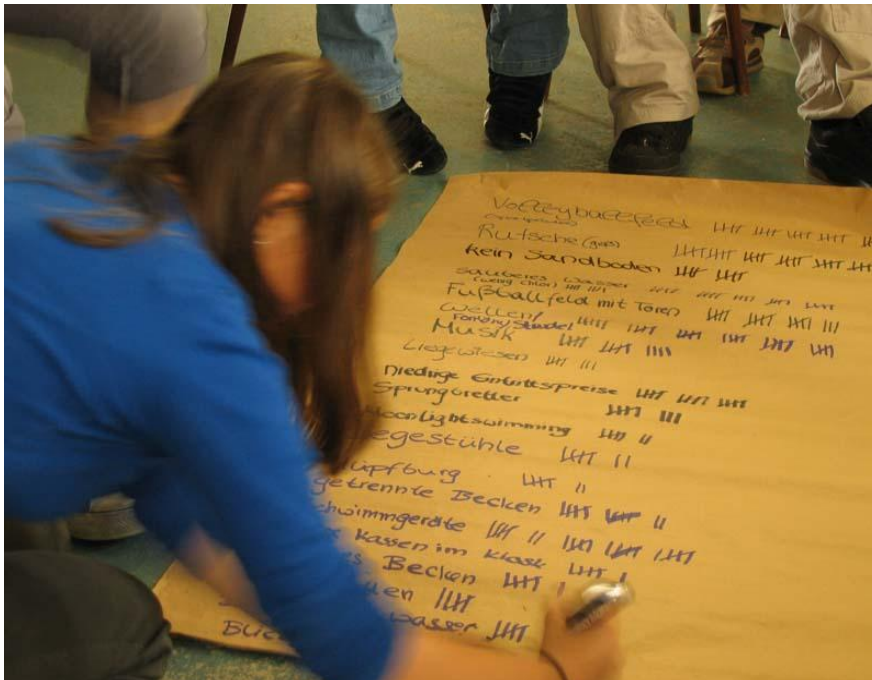
Beispiel-AG „Top 10 - Hitliste aller Gruppen“: „Wir wollen ein Bewegungsbad“

Die AG wurde moderiert von einer Kollegin der Suchtprävention Bremen.

Es waren 16 Jugendliche in der AG, Jungen und Mädchen gleichermaßen verteilt, Gruppenmitglieder aus allen Schulen. Das Klima in der Gruppe war konzentriert und gut. Die Moderatorin hatte den Eindruck, dass die Jugendlichen an der Aufgabe interessiert waren und nicht aus bloßem Pflichtgefühl teilnahmen. Die Jugendlichen hatten gern mitgearbeitet. Die Vorgehensweise war in der Struktur funktionsfähig und produktiv. Die Gruppe erarbeitete die Top 10 der gesamten Jugendbeteiligung.

Im Plenum hat die Gruppe als Botschaft eingebracht:

- „Wir wollen
- ein Bewegungsbad,
 - Sportmöglichkeiten an Land und im Wasser,
 - gute Stimmung im Bad,
 - es soll auch ein Treffpunkt sein z. B. mit Musik am Wochenende,
 - es soll ein Erlebnisraum u. a. für Jugendliche sein,
 - Kein See, sondern ein Chlorbad.“



Geburtstagskind Gesa notierte die Top 10 aller Jugendlichen

⁴ Die Gruppenmoderatorinnen beantworteten in Kurzinterviews folgende Fragen:

- Wie Viele Mitglieder hatte die AG? (Jungen/Mädchen)
- Waren von allen Schulen aus allen Klassen Jugendliche in der AG beteiligt?
- Wie war die Stimmung? Hat es der Gruppe Spaß gemacht, die Aufgabe zu bearbeiten?
- Hat die Gruppe die Aufgabe verstanden?
- Wie ist die AG vorgegangen?
- Wie war das Arbeitsklima?
- Ist Ihnen/Dir etwas Besonderes aufgefallen?
- Halten Sie/Hältst du die Konstruktion für tauglich, ein Votum von Jugendlichen zum Stadionbad zu erarbeiten?

Beispiel- AG „Ideen“: „Sonnencremespender“

Die Gruppe wurde von einer Kollegin eines Jugendverbandes moderiert.

Die AG startete einen Hoffnungslauf für gute Ideen, die sich bisher nicht durchsetzen konnten. Sie wertete auch einzelne Kärtchen aus den Arbeiten der Klassen aus, die keinen Eingang in Hit- oder Shitlisten gefunden hatten. Sie konzentrierten sich außerdem auf Themen, die auf den unteren Rängen der Listen gelandet waren, und auf Gesichtspunkte, die nirgendwo schriftlich auftauchten, aber in der Diskussion der Klasse eine Rolle spielten.

In der AG waren 6 Jugendliche, 5 Mädchen und 1 Junge. Alle 3 Schulen waren vertreten. Die Diskussion war lebhaft. Die Moderatorin hatte den Eindruck einer angeregten und engagierten Beteiligung. Die Gruppe entwickelte eigene neue Ideen („Sonnencreme - Spender“)

Die Gruppe ging mit dieser Botschaft ins Plenum

„Uns sind wichtig:

- Kein Sand am Wasserbecken, sondern nur im Volleyballfeld
- Palmen und Bambuspflanzen
- Verwinkelte Liegewiesen (z. B. abtrennen Sportbereich, Baby-Bereich ...)
- Kinderbecken beim Spielplatz
- Konzerte von Jugendbands - abends
- Spaßbecken zum Ende noch tiefer,“

Mit Zukunftsfest zum Jugendvotum

Die Jugendlichen sahen sich ganz überwiegend als Vertretung ihrer Klassen und brachten Hit- und Shitlisten und Gesichtspunkte aus den Klassen- oder Gruppendiskussionen ein. Nach allen Rückmeldungen wurden im Ergebnis die jeweiligen Hauptschwerpunkte der Klassen gut übermittelt. Die Ergebnisse des Zukunftsfestes gaben Interessen, Wünsche und Kritik der Jugendlichen wieder. Trends bei den Jugendlichen wurden erfasst. Die Trends können nach Altersgruppe und Geschlecht differenziert werden. Das Zukunftsfest erstellte damit im ersten Teil ein Jugendvotum, die Ergebnisse der Vorarbeiten wurden zusammen gefasst. Dieser Teil war im Ganzen erfolgreich.

Beim Zukunftsfest das Bad neu erleben?

Im zweiten Teil des Zukunftsfestes sollte im Stadionbad gefeiert und experimentiert werden, der Ort „Schwimmbad“ sollte „umgewidmet“ und „verfremdet“ werden. Schwerelosigkeit, Alltagsferne könnten mit Bewegung im Wasser erlebt werden. Ideal, um die Fantasie anzuregen... Um diesen Aspekt zu fördern, wurden nicht leistungsorientierte, sondern spielerische Bewegungsmöglichkeiten ins Bad, Trends aus dem Bereich Wassersport, kleine Überraschungen und unbekannte Sportarten geholt. Der Versuch, „Balancieren übers Wasser“ ließ sich leider nicht realisieren. Es gab aber ein großes Zirkuszelt und darum herum Balanciermöglichkeiten, Akrobatik, Fadenspiele, Tanz, Volleyball, die DLRG mit der Bay-watch-Boje, Aqua-Fitness, Aqua-Ball, Jugend-Bands, ...

Es sollte kein bloßes Arbeitstreffen, sondern ein Fest auf dem Gelände des Stadionbades stattfinden. Nur war es an diesem Tag lausekalt und das machte die Angebote im Wasser unattraktiv. Um das Zelt herum war zwar die Stimmung sehr angenehm, aber „Umwidmung“ oder „Verfremdung“ konnten die Jugendlichen wenig erleben. Durch die Kälte bekam die Veranstaltung einen anderen Charakter. Von Leichtigkeit, wohligem Körpergefühl war wenig zu spüren...



Körpergefühl im Wasser: Schwerelosigkeit

Dritte Stufe:

Das Jugendvotum beim „Großen Ratschlag“: „Wir wollen Sportfelder“

Das Jugendvotum musste in das abschließende Plenum der Beteiligung, den „Großen Ratschlag“ eingebracht werden. Zur Vorbereitung des „Großen Ratschlags“ waren über die Klassenlehrer die Delegierten von Klassen aller Schulen eingeladen. Acht Jugendliche aller beteiligten Schulen nahmen die Ergebnisse in der Gruppe 1 „Hitliste“ als Grundlage und glichen sie erneut mit den Ergebnissen aller anderen Gruppen ab. Sie bestätigten die Ergebnisse und stellten die 10 Essentials aus Jugendsicht zusammen, die dann auch beim „Großen Ratschlag“ in einer Power-Point-Präsentation von ihnen eingebracht wurden.

Das Jugendvotum lautete:

1. Sportplätze (Volleyball und Fußball)
2. Riesenrutsche
3. Wellen etc. (Fontäne, Strudel, ...)
4. Sauberes Wasser (überwiegend Chlorwasser) , ...

Die Richtung des Jugendvotums war eindeutig: man sollte sich an Land bewegen können, sich auspowern, dann ins Wasser springen zum Abkühlen, und es sollte auch Rückzugsmöglichkeiten geben.

Vierte Stufe:

Die Kompromissbildung mit den Jugendlichen

Bei der Kompromissbildung nach dem „großen Ratschlag“ - also beim Zusammentreffen aller Alters- und Interessengruppen im Patenkreis - wurde nicht jede Forderung der Jugendlichen sofort berücksichtigt. Über Sportflächen (stört und gefährdet andere), über Naturbad/Chlorwasser (Basiskonflikt) und über die Riesenrutsche (Kosten) gab es Auseinandersetzungen. Aber dennoch wurden die Hauptforderungen der Jugendlichen letztendlich durchgesetzt: Sportflächen wurden neu in die Planung des Bades aufgenommen, das gewünschte gechlorte Wasser gibt es in zwei Becken (im „Spaßbecken“ nicht) und eine zusätzliche rasante Rutschmöglichkeit. Darüber wurde im Patenkreis verhandelt. Mit Zustimmung der Jugendlichen und einigen erwachsenen Begleitungen (zwei Personen aus der

Jugendarbeit, zwei Lehrkräfte, eine Kollegin vom Ortsamt) wurde im Patenkreis, der den Konsens erzielen sollte, ein „Kombibad“, ein Kompromiss-Entwurf, verabschiedet: natürlich gereinigtes („Spaßbecken“) und herkömmlich mit Chlor gereinigtes Wasser (Schwimm- und Sprungbecken) geben. Ein Kompromiss-Entwurf. Wie wurde er von den beteiligten Jugendlichen wahrgenommen?

4. Wie wird der Prozess von den Beteiligten eingeschätzt?

4.1. Rückmeldung der Jugendlichen:

„Unsere Hauptwünsche wurden aufgenommen!“

Die Jugendlichen hatten mit deutlicher Mehrheit und sehr energisch – ebenso wie der Schwimmverband - gegen ein Naturbad plädiert, überwiegend unter Erwachsenen gab es eine energische Gruppe, die ein Naturbad befürwortete. Die Kompromissbildung war schwierig. Schließlich stimmten die Jugendlichen der Kombilösung zu. Fühlten sie sich dabei übervorteilt? Fühlte sich die Jugendvertretung akzeptiert und souverän in diesem Prozess?

15 Jugendliche aus drei Schulklassen gaben im Rahmen einer nach dem Beteiligungsverfahren durchgeführten Auswertung Rückmeldungen zur Planungsbeteiligung und zum Ergebnis des Prozesses ab. Darunter die „Jugendvertretung“ beim „Großen Ratschlag“ und im Patenkreis. Die Rückmeldungen waren erstaunlich positiv. Die altersgemischten Veranstaltungen zur Beteiligung wurden durchschnittlich mit 2,5 - 2,7 benotet (Noten von 1 - 6). Die speziellen Jugendveranstaltungen wurden mit 1,8 und 2,0 benotet.

Ausdrücklich positiv wurde das Ergebnis der Beteiligung aus Jugendsicht gewertet. „Wir wurden akzeptiert!“, „Es wird unser Bad“, „Unsere Hauptwünsche wurden aufgenommen“, „Es wird besser als vorher!“, Die Jugendvertretung fühlte sich fair behandelt, einzelne Erwachsene hätten zwar nicht positiv reagiert, vielleicht als inkompetent empfunden, überwiegend hätte man sie aber begrüßt. Die Jugendvertretung gehörte zu den am stärksten Interessierten an künftigen Stadtteilprojekten oder an Beteiligung.



Inzwischen längst selbstverständlich: die Speed-Rutsche

4.2. Rückmeldung der Erwachsenen zur Kinder- und Jugendbeteiligung: „Wichtiges Neues erfahren!“

Alle zur Planungsbeteiligung „Stadionbad“ befragten Personen äußerten sich positiv über die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen. Wesentliche Argumente aus der Beiratspolitik und Verwaltung: „Kinder und Jugendliche sind die Hauptzielgruppe. Es hätte etwas gefehlt, wenn wir sie nicht beteiligten hätten.“ „Wir haben etwas Neues erfahren über Wünsche an das Bad. Z. B. in Bezug auf Hygiene. Solche „Clean-Vorstellungen“ habe ich nicht erwartet.“ „Bewegung an Land als Hauptwunsch an ein Schwimmbad, das war wichtig zu wissen“, „Die politischen Durchsetzungsmöglichkeiten für ein Projekt steigen, wenn ein Prozess mit Beteiligung so vieler Menschen dahinter steht.“ „Die künftige Akzeptanz des Bades wird größer sein.“,

5. Schlussfolgerungen aus dem Beteiligungsprozess

5.1. Demokratie erfahrbar machen!

Die Shell-Jugendstudie, der Jugendsurvey, Studien von Hurrelmann u. a. zeigen, wie politikfern Jugendliche aufwachsen. Ihr Vertrauen in politische Institutionen ist gering, lediglich 7,5 % sind selbst in politischen Gruppen aktiv. Politische Themen sind aber durchaus interessant für sie. Hierauf galt es aufzubauen.⁵

Zu den Rückmeldungen der beteiligten Jugendlichen im Projekt „Zukunft Stadionbad“ nach dem Beteiligungsprojekt gehört: Sie halten Stadtteilpolitik für wichtig (53 %) oder sehr wichtig (39 %). Sie halten den Weg, Jugendliche über Schulklassen anzusprechen für richtig. Thematisch wollen sie vordringlich die Themen Freizeit, Schule, weitere Ausbildung mit gestalten.

Welche Projekte beteiligten in Bremen üblicherweise Kinder und Jugendliche? Bislang geschieht dieses partiell innerhalb von Schulen durch die SV, innerhalb von Jugendeinrichtungen durch Vereinsmitgliedschaft oder einer Art Hausrat oder selbstgestaltete Programme, innerhalb von Kindereinrichtungen partiell bei einigen Trägern. Bei Spielplatzplanungen ist Beteiligung in Bremen allmählich selbstverständlich geworden. Beteiligung in Stadtteilplanungen ist die große Ausnahme. Und das ist kurzsichtig. So werden Kinder und Jugendliche von Planungs- und Mitbestimmungsprozessen fern gehalten, obgleich u. a. das KJHG zur Beteiligung verpflichtet. Das Gesetz über Ortsämter und Beiräte verpflichtet uns in Bremen zur Beteiligung, auch bei Kindern und Jugendlichen soll Interesse an Kommunalpolitik geweckt werden. Aber es muss ihnen ein Einstieg in Beteiligung angeboten werden. Das geht, indem wir auf Kinder und Jugendliche, z. B. in der Schule, zugehen.

Es ist möglich und produktiv, Kindern und Jugendlichen altersgerecht in Stadtteil-Planungsprozessen Gehör zu verschaffen. Einige Jahre später auf ihre Erfahrungen im Beteiligungsprozess angesprochen, berichteten die Jugendlichen, dass sie sich persönlich seitdem stärker engagiert hätten, auch in anderen Themenbereichen.

Und schließlich: die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen hat das Ergebnis beeinflusst und in seiner Qualität verbessert – sie wurde von allen Aktiven positiv bewertet. Kinder- und Jugendbeteiligung ist auch bei größeren Stadtteilprojekten möglich, besonders wenn die Interessen von Kindern oder Jugendlichen direkt

⁵ Zitiert von Palentien, Christian und Hurrelmann, Klaus: Veränderte Jugend - veränderte Formen der Beteiligung Jugendlicher, Neuwied 1998, S. 15 ff.

berührt werden. Sie kann mehr als eine Trockenübung sein, wenn Kinder und Jugendliche ernsthaft einbezogen werden, die Beteiligung professionell begleitet wird und Ressourcen dafür entwickelt und qualifiziert werden.

5.2. Kriterien für die Beteiligung von Jugendlichen in Stadtteilplanungen

Zusammengefasst ergibt sich aus der erfolgreichen Beteiligung von Jugendlichen bei der Planung des Stadionbades eine Übertragbarkeit auf andere Planungsprozesse unter den folgenden Bedingungen:

- Jugendbeteiligung muss politisch gewollt und abgesichert sein,
- für die Beteiligung von Jugendlichen und die Umsetzung der Vorschläge von Jugendlichen müssen Ressourcen eingeplant werden,
- das Thema der Planung muss für Jugendliche relevant sein,
- die Beteiligung der Jugendlichen erfolgt freiwillig,
- Elemente des Planungsprozesses müssen ergebnisoffen sein,
- Fachkräfte der Jugendarbeit können gut die Moderation übernehmen,
- in großen Planungsprozessen sollten jugendgerechte Extra-Stationen, Extra-Räume und Extra-Zeitfenster für Jugendliche eingeplant werden.

Im Resultat ergab sich allen schlechten Umfragewerten zum Trotz, dass Jugendliche auch komplizierte kommunalpolitische Planungen mit gestalten konnten und vor allem, dass etliche von ihnen langfristig interessiert daran waren, ihre Lebensumstände zu verändern und sich einzumischen.

